

Wie sieht die Zahnmedizin der Zukunft aus?

Am SSO Jubiläumskongress wurden Trends und Entwicklungen diskutiert. Bericht von med. dent. Roman Wieland.



Die Zukunft der Zahnmedizin

Um herauszufinden, was die Zukunft bringt, gibt es drei Strategien: 1. Analyse was vorhanden ist und schauen wo es hinführt, 2. Einen guten Riecher haben, und 3. Phantasie und Imagination. Prof. Jean-François Roulet präsentierte, ausgehend von diesen drei Strategien, seinen Ausblick für die Zahnmedizin der Zukunft. Drittweltländer haben eine klassische pyramidenförmige Altersverteilung. Die Schweizer hingegen werden immer älter und der fehlende Nachwuchs ergeben eine pilzförmige Verteilung. Sollte bei steigenden Kosten eines Tages das Geld knapp werden, so gehen die verbleibenden Ressourcen in die allgemeine Medizin und nicht in die Ästhetik. Trends für die zukünftige Zahnmedizin findet man oft im Ausland. So ist zum Beispiel die Armut in Drittweltländern Triebfeder für einfache Kausaltherapien, wie die „Plaque auflösende Mundspüllösung“ oder einfach zu applizierende preisgünstige Füllungsmaterialien mit aktiver Karieshemmung. Sehr einfache, herausnehmbare Prothesen, deren Herstellung kaum Infrastruktur benötigt und sehr preisgünstig sind, werden verlangt. Die

hier ansässige Industrie mit dem zahnmedizinischen Know-how muss solche Produkte herstellen. Für eine Impfung sieht Prof. Roulet keine Zukunft, weil dafür heikle Versuche an Kindern gemacht werden müssten. Viel Forschung und spannende Ansätze gibt es in der Substitutionstherapie, bei der Plaquebakterien gentechnisch umprogrammiert werden. Als Ergänzung zur normalen zahnärztlichen Therapie soll der Zahnarzt sich neu als Präventionsspezialist positionieren und folgende Dienstleistungen anbieten:

- Früherkennung von Schleimhautkarzinomen in der Mundhöhle
- Früherkennung von Hautkarzinomen im Gesicht
- Speicheldiagnostik.

Der zukünftige Zahnarzt arbeitet minimalinvasiv, ist ein Präventionsexperte, hat profunde biologische Kenntnisse und ist in der Medizin fest verankert.

12 Megatrends, welche die Welt verändern

Prof. Christian Stohler, der an der Universität von Maryland, USA, lehrt und ehemaliger Studienkollege

von Prof. Roulet ist, berichtete über Megatrends, welche die Zahnmedizin beeinflussen. In der Allgemeinmedizin sind es altersbedingte Krankheiten und vermehrt „Lifestyle“-Krankheiten wie Übergewicht oder psychosomatische Probleme. Infertilität durch schlechte Spermien, mehr Allergien bei Kindern und das allgemeine Rauchverbot wirken sich auf die Bevölkerung aus. Krankheiten werden immer komplexer und chronischer, es kann nicht mehr geheilt werden, es geht vielmehr um ein Pflegen „From cure to care“. Prof. Stohler sieht in der Zukunft einen neuen Beruf zwischen Dentalhygienikerin und Zahnarzt, so, wie es bereits heute in den Niederlanden praktiziert wird. Ändert der Staat sein Versicherungsschema, so betrifft dies sofort auch die Zahnärzte, wie zum Beispiel in den USA. 2014 werden zusätzlich 5,3 Millionen Kinder zahnmedizinisch betreut. Die USA wissen aber noch nicht, wie anzupacken. Seit 2003 wird von der WHO geprüft, ob eine „Polypill“ sinnvoll wäre. Diese Tablette mit verschiedenen, niedrig dosierten Wirkstoffen, würde weltweit von einer breiten Mehrheit eingenommen werden. Eine Zugabe von



Prof. Christian Besimo, Brunnen

Fluorid wäre ein sehr interessanter Aspekt. Dank Internet sind Patienten oder Studenten oft besser informiert. Diesen Vorsprung gilt es zu nutzen. Prof. Stohler machte sich stark für die Forschung, denn nur so entstünden neue Therapien. Entdeckungen können auch aus anderen Bereichen kommen, in die momentan viel Geld gesteckt wird, wie den Tiefseewasser-Ölbohrungen oder in erneuerbare Energie. Die Zahnmedizin 2040: Eine interprofessionelle Ausbildung zugrunde legen, personalisierte Medikamente einsetzen, sowie durch neue Berufe mit neuartigen Praxis-

modellen ergänzt sein. Die biologische Revolution und eine Lösung für Arme muss von den Universitäten kommen. Sonst könnten sich diese nicht mehr halten und der Zahnarzt ginge weg vom akademischen Beruf hin zu einer „normalen“ Berufsausbildung.

12 Trends, die sowohl global als auch regional und lokal ablaufen und die Zahnmedizin beeinflussen:

1. Alterung
2. Personalisierte Medikamente
3. Medizintourismus
4. Berufe zwischen Zahnarzt und Assistenz
5. Kostenanstieg
6. Beeinflussung der klinischen Entscheidung durch Arbeitgeber und Bezahler
7. Evidence-Based Medicine
8. Prävention
9. Wohltätigkeit
10. Umweltbewusstsein
11. Pandemien
12. Innovationen und Nachfrage in Entwicklungsländern.

Alt, älter, am ältesten

Prof. François Höpflinger vom Soziologischen Institut der Universität Zürich zeigte demografische

ANZEIGE

DHL
GRATIS-Abholung und -Lieferung:
Tel. 0848 711 711, Kto-Nr. 952 043 649



CROWN24
Top Qualität – beste Preise



Zahnkronen, Brücken und Inlays mit zahntechnischer Unterstützung.



Keramik Inlay
199.-
CHF
Preis exkl. MwSt.



Metallkeramik-Krone
199.-
CHF
Preis exkl. MwSt.



Zirkonkrone
269.-
CHF
Preis exkl. MwSt.

Tel. 0800 800 141

Infos zum CROWN24-Service auf www.crown24.ch

über 100 zufriedene Kunden zählen bereits auf den Top-Service von Crown24!



Prof. Jens C. Türp und Prof. Dr. Dr. H. F. Zeilhofer



Prof. Urs Brägger, ZMK Bern



Prof. Pierre Bähni, Universität Genf



Prof. Dr. Albert Mehl, ZZM Zürich



Prof. Dr. Anton Sculean, ZMK Bern

Darstellungen über die zukünftige Schweizer Bevölkerung. Die Menschen werden nicht nur älter, sondern wegen der Immigration verändert sich auch deren Struktur. Für eine Beratung eines über 50-jährigen Patienten ist nicht das chronologische Alter entscheidend, sondern das subjektive Empfinden, denn ältere Personen werden immer selbstbewusster. Ab 90 Jahren kann nicht einfach das Modell für einen Erwachsenen angewandt werden, diese Patienten benötigen eine spezielle Betreuung.

Studien kommen neuen Produkten nicht nach

Mit Studien und Dissertationen seiner Studenten präsentierte Prof. Urs Brägger die neuesten Erkenntnisse über Kronen und Brücken. Besonders, wenn für ein Implantat zu viel Aufwand erforderlich wäre und die Nachbarzähne sowieso überkront werden müssen, ist eine Brücke eine gute Alternative. Mittlerweile kommen so viele Produkte auf den Markt, dass die Studien gar nicht nachkommen. Oder Produkte, welche über eine lange Zeit untersucht wurden, sind am Schluss gar nicht mehr erhältlich.

So lernt der Profi

PD Dr. A. Wiskott zeigte, Neulinge lernen im Vergleich zum Profi unterschiedlich. Beim Studenten steht die Entscheidung und das Ausführen im Mittelpunkt, der ausbildende Professor muss evaluieren, was gut ist und was nicht. Der niedergelassene Zahnarzt macht dies selber. Für die Zukunft glaubt PD Wiskott, dass im Jahr 2040 keine Implantate mehr gesetzt werden, Zähne wachsen nach und es wird eine regenerative Zahnmedizin betrieben.

Nuggi nicht ablecken

Prof. Pierre Baehni von der Universität Genf referierte über die frühzeitige Prävention im Kindesalter. Während dem Infektionsfenster, also zwischen dem 18. und 30. Lebensmonat, sollen Nuggi, Löffel oder Milchaufsatz nicht durch die Eltern abgeleckt werden. Das Zähneputzen beginnt, sobald die ersten Zähne durchbrechen. Prof. Baehni berichtete über alle Faktoren, welche Einfluss auf die Karies haben, dass z.B. Kinder aus Ex-Jugoslawien öfter Karies haben, selbst wenn diese in der Schweiz geboren sind. Um Kleinkinder mit einem erhöhten Risiko für Karies besser zu erfassen, präsentierte Prof. Baehni drei einfache Punkte:

- Eltern mit ausländischen Wurzeln (besonders Osteuropa und Balkan) und tiefem sozio-ökonomischen Status.
- Zugang zu gezuckerten Getränken mehrmals pro Tag oder Schoppen mit gezuckerten Getränken im Bett.
- Vorhandensein von Plaque auf Oberkiefer-Frontzähnen.

Ethisch korrekt?

Prof. Norbert Paul, Universität

Mainz, berichtete über einen spannenden Patientenfall mit Hirnabszess, an dem er das ganze Prozedere

der ethischen Evaluierung aufzeigen konnte. Für die Praxis wünscht sich Prof. Paul eine engere Verknüpfung

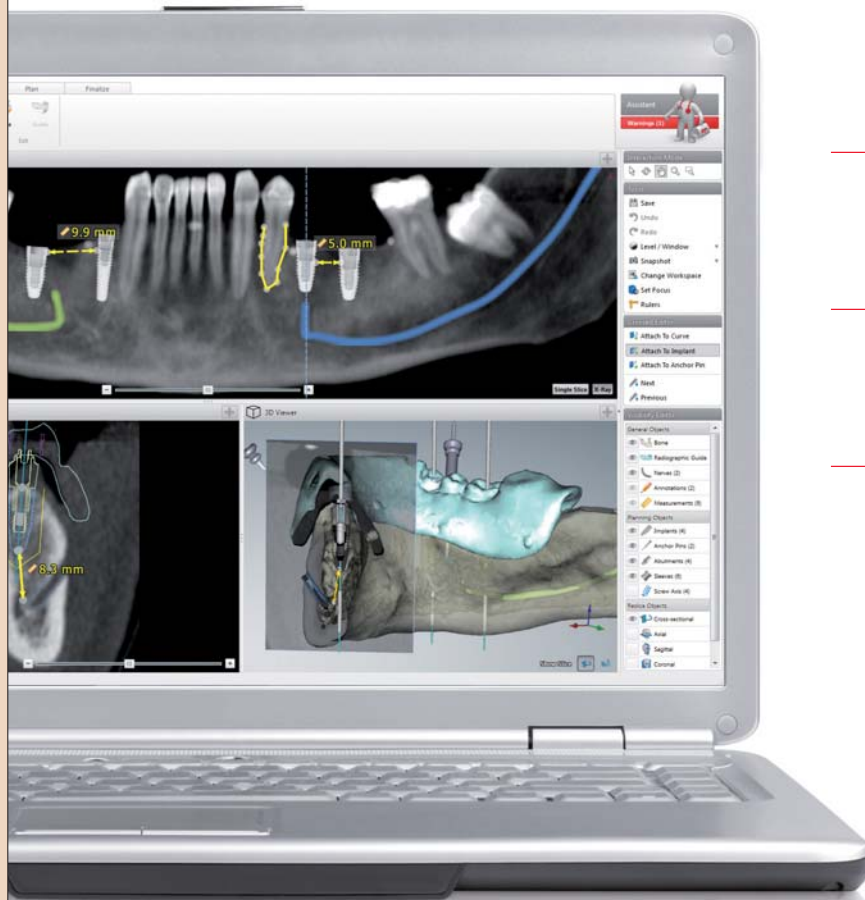
von ärztlicher und zahnärztlicher Ethik, eine Pflege der interdisziplinären Verantwortung. Die Entwicklung

ethischer Grundsätze für Konflikttypen wäre optimal.

[Fortsetzung auf Seite 12](#)

ANZEIGE

Setzen Sie neue Maßstäbe in Diagnostik und Planung.



Optimieren Sie Behandlungssicherheit und Vorhersehbarkeit.

Verbessern Sie Qualität und Effizienz durch digitale Diagnostik.

Nutzen Sie flexible Planungsoptionen für optimale Funktion und Ästhetik.

Die NobelClinician Software ist die Lösung für Sie.

Erreichen Sie ein noch höheres Maß an Sicherheit und Vorhersehbarkeit bei der Diagnostik und Planung Ihrer Behandlungsfälle. Durch die Kombination von 2D- und 3D-Ansichten optimieren Sie die Positionierung von Implantaten auf Grundlage der Patientenanatomie und der prothetischen Anforderungen. Mit der NobelClinician Software arbeiten Sie mit Ihren Behandlungspartnern über die integrierte NobelConnect Funktion zusammen und zeigen Ihren Patienten

mögliche Behandlungsoptionen auf. Außerdem haben Sie die Möglichkeit eine OP-Schablone für die Durchführung des bewährten NobelGuide Konzepts herstellen zu lassen. Als Pionier auf dem Gebiet der digitalen Zahnmedizin profitieren Sie als Partner von Nobel Biocare von bewährten Technologien, die hervorragende Funktion und natürliche Ästhetik sicherstellen. **Ihr Know-how, unsere Lösungen – für das Lächeln Ihrer Patienten.**

Für weitere Informationen und bei Fragen sind wir gerne für Sie da unter 0800 211 424 www.nobelbiocare.com



© Nobel Biocare Holding AG, 2011. Alle Rechte vorbehalten. Nobel Biocare, das Nobel Biocare Logo und alle sonstigen Marken sind, sofern nicht anderweitig angegeben oder aus dem Kontext ersichtlich, Marken von Nobel Biocare. Haftungsausschluss: Einige Produkte sind unter Umständen nicht in allen Märkten für den Verkauf zugelassen. Bitte wenden Sie sich an Ihre Nobel Biocare Vertriebsniederlassung, um aktuelle Informationen zur Produktpalette und Verfügbarkeit zu erhalten.



PD Dr. Matthias Zehnder, ZSM Zürich



Dr. med. Lorenz Fischer, Bern



Dr. Serge Borgis, Genf



Dr. Claude Crottaz, Payerne



Dr. Philippe Perrin, Universität Bern

Fortsetzung von Seite 11

Mit wenig Geld viel erreichen

Prof. Arnaud Perrier, Genf, zeigte den nichtlinearen Zusammenhang zwischen Geld und Gesundheit anhand von Grafiken. Bereits mit wenig Geld lassen sich gute Erfolge erzielen, aber je höher der Anspruch, desto teurer wird es. Therapien, die viel kosten aber nur wenig bringen? Es stellt sich nun die heikle Frage, wer entscheidet, was noch gemacht wird und was nicht? Politiker trauen sich nicht, Krankenkassen haben einen Interessenkonflikt. Prof. Perrier schlägt als Lösung vor, dass alle involvierten Parteien an einen Tisch sitzen, um einen Konsens zu finden, sozusagen eine interdisziplinäre Kommission. Bei einer in Genf durchgeführten Studie sagten 15% der Befragten aus, in letzter Zeit aus Kostengründen auf eine Behandlung verzichtet zu haben. In 3/4 der Fälle wurde auf eine zahnärztliche Therapie verzichtet.

Parodontologie der Zukunft

Prof. Anton Sculean präsentierte die neuesten Therapieansätze in der Parodontologie:

- Mittels einer Analyse der Mundflüssigkeit wird versucht, eine Parodontitis möglichst früh zu erkennen.

- Durch eine entzündungshemmende Diät wird die Wirtsantwort beeinflusst.
- Möglich wäre, evtl. mit Ozon gegen Parodontitis vorzugehen, Studien sind aber noch nötig.
- Taurolidin, eine wiederentdeckte Substanz, wirkt vor allem subgingival besser als Chlorhexidin und könnte eventuell ein Mittel sein, das bei Periimplantitis wirken kann. Das muss aber erst noch durch Studien überprüft werden.
- Jod zeigt subgingival eine viel bessere Wirkung als Chlorhexidin.
- Die photodynamische Therapie zeigt bei Periimplantitis vielversprechende Zwischenergebnisse.

Glasfaserstifte als Kompromiss

Ein wurzelkanalbehandelter Zahn wird nicht spröde, warum ist er dann aber trotzdem schwächer und bricht öfter? Auf diese Frage präsentierte OA Dr. Gabriel Krastl verschiedene Antworten und Lösungen, Spüllösungen in hoher Konzentration können den Zahn schwächen, wohl grösster Faktor ist die Veränderung am Zahn durch die Präparation. Um eine langlebige Versorgung zu erreichen, ist der Ferrule-Effekt von mind. 1,5 mm sehr wichtig. Je mehr Ferrule, desto weniger braucht es einen Stift. Direkte und indirekte Stifte funktionieren gemäss Studien beide gleich gut, ob Metall

oder Glasfaser. Was besser ist, lässt sich nicht sagen. Für Glasfaserstifte sprechen aber der Kompromiss aus Revidierbarkeit, Ästhetik, Versagensmodus, Frakturresistenz, Invasivität und Adhäsivtechnik. Aktuelle Arbeiten zeigen, dass adhäsiv gesetzte Stifte, die Formkongruent sind, genauso gut halten wie perfekt sitzende Stifte – der Spalt wird ja mit dualhärtendem Komposit aufgefüllt.

Biotech-Zahnmedizin

Die Interaktion zwischen Bakterien, Zellen und dem Organismus wird die Zahnmedizin in Zukunft stark beeinflussen. Prof. Gottfried Schmalz, Universität Regensburg, referierte lebhaft über biotechnische Aspekte, wie zahnärztliche Materialien mit dem Körper interagieren. Verschiedene Produkte wurden vorgestellt. Ein MTA, das in 3–5 Minuten aushärtet, oder das Biodentine® von Septodont, welches die Bildung von Reaktionsdentin induziert. Bis-GMA kann kein Bisphenol A freisetzen, Bis-DMA jedoch schon. Eine mögliche schädliche Wirkung von Bisphenol A (BPA) wird diskutiert und könnte zum Amalgam des 21. Jahrhunderts werden, warnte Prof. Schmalz. Durch den Vortrag wurde klar, dass die komplexen biologischen Zusammenhänge die Zahnmedizin in die Medizin integrieren.

Karies nimmt ab, Wurzelkanalbehandlungen bleiben

Obwohl die Kariesinzidenz abnimmt, bleibt die Zahl an Wurzelkanalbehandlungen stabil. Dies, weil wir älter werden als von der Natur vorgesehen und es häufig zu Cracks und Wurzelkaries am Zahn kommt. PD Dr. Markus Zehnder stellte die neue Self-Adjusting-File von ReDent NOVA vor. Sie ist bei ausgesuchten Fällen gut geeignet, um das Debridement besser aus ovalen Kanälen auswaschen zu können.

Neue Möglichkeiten für die Kariesdiagnostik

Prof. Karl-Heinz Kunzelmann, Universität München, präsentierte die neusten Methoden zur Kariesdiagnostik. Sehr vielversprechend ist die „nahe Infrarot Durchleuchtung“, welche an der letzten IDS als Prototyp vorgestellt wurde. Der grosse Vorteil dieser Technik ist der optische Zugang zur Approximallfläche. Eine eindeutige Trennung von Demineralisation, Belägen und Entwicklungsstörungen (zum Beispiel Fluorose) ist möglich. Der Kontrast ist signifikant besser als bei der Zahndurchleuchtung mit sichtbarem Licht. Grosse Potenzial hat auch die optische Tomografie, bei welcher der Zahn förmlich mit Licht geröntgt wird. Bei Hartmetall-Rosenbohrern wird oftmals

zu viel Dentin entfernt. Der neuartige PolyBur wird zur schonenden Kariesexkavation verwendet. Er besteht aus einem Polymer, welches sich ab einer bestimmten Härte verformt und so die Exkavation limitiert.

Narben als Verursacher von Schmerzen

Anhand eines Patientenfalls mit einer chronischen Pankreatitis zeigte Dr. Lorenz Fischer, dass sogar Entzündungen, ausgehend von einer Narbe, entstehen können. Mittels einer einzigen Injektion von Procain in das Ganglion konnte der Patient innert Minuten von seinem Leiden befreit werden. Solche Triggerpunkte können sehr weit ausstrahlen. Manchmal gibt es Nackenschmerzen, die auf lokale Massnahmen therapieresistent sind. Eine Überprüfung auf mögliche orale Infektionsherde ist angezeigt. Als Injektionsorte kommen Quaddeln oder Ganglien infrage, bei der Störfeldtherapie Narben. Die Neuraltherapie nutzt die regulatorischen und plastischen Eigenschaften des Nervensystems. Durch das Anästhetikum werden Engramme selektiv gelöscht und das Nervensystem muss sich neu organisieren. Der Circulus vitiosus im Schmerz- und Entzündungsgeschehen wird mit einem Langzeiteffekt durchbrochen.

Gefragte Industrieausstellung am SSO-Kongress

50 Aussteller präsentierten sich am SSO Jubiläums-Kongress. „Wir hätten noch mehr Firmen aufnehmen können“, so OK-Präsident Dr. Jürg Eppenberger, „doch leider fehlte der Platz.“ Während der Pausen herrschte viel Betrieb zwischen den Ständen, die dicht an dicht im Luzerner Saal und im Foyer aufgebaut waren.

Hier ein kleiner Streifzug durch die Industriemesse.

Fotos: Johannes Eschmann, Dental Tribune Schweiz



M. Michel, J. Güntersperger, C. Streuli, C. Fuchs.



GSK informiert über Sensodyne Prophylaxe-Produkte.



C. Chételat, CCDE, warb für den Kongress im September.



Prophylaxe ist in. Viel Betrieb am GABA-Stand.



Blick fürs Detail mit Leitz-Mikroskop bei KALADENT.



AstraTech SA präsentierte seine Implantatsysteme.



Michel Binder, bds dental, stellte Endo-Instrumente vor.



Patrick Suter, 3M ESPE, mit 3-D-Blick auf die Abformung.



Curaprox interdental Bürsten und Zahnpflege sind gefragt.

ANZEIGE

NEU
Unschlagbar günstig!

100% Schweizer Herstellung!
5 Jahre Garantie!
Preise inklusive aller Nebenkosten!

Beispiel:
1 VMK auf Implantat
(+ Legierung/Implantatteile)
nur: CHF 488.00

Jetzt anrufen:
0800-702077
www.swissblend.ch

Abnahme der Sehleistung als Motivationskiller

Auf die Frage „Wie viel müssen wir sehen?“ präsentierte Dr. Philippe Perrin eine Studie, welche untersuchte, wie viel wir überhaupt sehen. Einem Phantom-Gebiss wurde in die Kavitäten der klassische Sehtest mit den „E's“ eingesetzt. Zahnärzte verschiedener Altersgruppen mussten dann zum Sehtest antreten. Denn nur was korrekt gesehen wird, macht auch Spass. Eine Lupenbrille bringt vor allem bei über 40-Jährigen einen grossen Vorteil. Deutlich mehr sieht man durch das Mikroskop. Es steht ruhig, bietet eine vielfache Vergrösserung und der Behandler sitzt ergonomisch richtig. Um korrekt minimalinvasiv arbeiten zu können, ist eine Vergrösserungshilfe ein Muss. Damit lassen sich dann auch Tunnelierungen von okklusal bis zur Karies unterhalb des Kontaktpunktes, in Kombination mit extrafeinen Instrumenten, durchführen. Ein am apikalen Foramen platzierter Sehtest lässt sich so ohne Probleme entziffern.

Hypnotisierender Vortrag

Mit einem gemeinsamen Vortrag präsentierten Dr. Ruth Besimo und Prof. Christian Besimo, wie Hypnose in der Zahnarztpraxis funktioniert. In Hypnose zu sein ist wie ein tranceähnlicher Zustand, so wie wenn man an ein Lieblingsbuch aus der Kindheit denkt. Ganz in Gedanken versunken, tut dieser Zustand nicht nur dem Patienten gut, sondern auch dem Behandler. Dr. Ruth Besimo erklärte mit

sanfter und beruhigender Stimme, wie die Trance abläuft, und brachte Beispiele, in denen ängstliche Patienten abgeholt und ihnen geholfen werden konnte. Ihre sanfte, aber stets klar strukturierte Stimme erlaubt, einen Eindruck davon zu gewinnen, wie sich Dr. Ruth Besimo in einer Hypnosesitzung dem Patienten nähert. Zum Schluss wurden noch Tipps für ängstliche Patienten gegeben:

- Orientierung (Situation klären, gemeinsam Lösungen suchen).
- Bezogenheit (Rapport herstellen, Vermeidung unrealistischer Beschwichtigungen).
- Kompetenz (einfache Aufgaben geben, zum Beispiel etwas halten).
- Autonomie (einfache Wahlmöglichkeiten anbieten, zu treffende Massnahmen erklären und um Zustimmung bitten).

Wer will noch eine Teilprothese?

Trotz Implantaten ist die Teilprothese immer noch ein gutes Mittel für Patienten mit anatomisch schwierigen Verhältnissen, einem kleinen Budget oder einfach als palliative Lösung. Eine einfache Prothese hat ein einfaches Design, ist stabil, lässt sich leicht umbauen und hat Hilfsknöpfe für leichteres Herausnehmen. Dr. Serge Borgis erinnerte daran, dass Ehepaare oft nicht wissen, dass ihr Partner eine Prothese trägt. Er gab Tipps, wie eine optimale Teilprothese zu gestalten ist. Der Zahnarzt ist der Architekt und bestimmt das Design, der Zahntechniker hilft dabei:

- Möglichst grosser Sattel als Abstützung.
- Flache Auflager.
- Klammern im Unterschnitt, auf Gegenseite Abflachungen zur Stabilisierung.
- Bezahnt bis zum 6er reicht (der Zahntechniker verdient pro Zahn).
- Interdental gut zu reinigen.
- Bikinidesign: Rotationsachse und Retentionsachse möglichst nahe beieinander.
- Zukünftige Zahnverluste einplanen.

Wohin geht die Implantologie der Zukunft?

Prof. Daniel Buser ist erleichtert, dass die Marketingwelle der Vergangenheit abgeklungen ist und wieder mehr Realität herrscht. Als Ist-Zustand kann festgestellt werden, dass Implantate eine enorme Bereicherung darstellen, ausgesprochen zuverlässig funktionieren und über 50% in Kombination mit einer Guided-Bone-Regeneration gesetzt werden. Prof. Buser ist der Meinung, dass die Periimplantitis stark überbewertet wird, was auch die ersten Zwischenergebnisse der momentan laufenden 10-Jahres-Studie der ZMK Bern zeigen:

- Verlustrate nach 10 Jahren kleiner als 2%
- Erfolgsrate nach 10 Jahren zwischen 95–97%
- Peri-implantäre Knocheninfektionen (<3%)
- Peri-implantäre Mukositis (10–20%)
- Keramikabsplitterungen bei 5–10%.

Die Zeit der grossen Neuentwicklungen in der Implantologie ist schon lange vorbei, diese wurden in den 80er- und 90er-Jahren gemacht. Seit nunmehr 10 Jahren geht es um die Optimierung der Implantattherapie, durch Vereinfachung der Behandlungsmethoden, Optimierung der Baumaterialien und Behandlungsergebnisse. In Zukunft soll die Implantattherapie noch attraktiver werden: Weniger Chirurgie, weniger Schwellung, weniger Schmerzen sowie kürzere Behandlungszeiten. Die navigierte Implantation ohne Aufklappung wird zunehmen. Prof. Buser sieht für Zirkonimplantate eine gute Zukunft. Das Potenzial dieser Implantate muss aber wissenschaftlich sauber ausgelotet werden. Mittelfristig sieht Prof. Buser einen Marktanteil von 5–10%, aktuell hemmen hohe Preise und die prothetisch fehlende Flexibilität eine grössere Nachfrage. Prof. Buser betonte, dass zum Thema Periimplantitis dringend eine Versachlichung in den Medien und an Kongressen notwendig sei. Die Implantat Stiftung Schweiz arbeitet zurzeit an einer Stellungnahme. Die Qualitätssicherung in der täglichen Praxis muss optimiert werden, immer wieder gesehene Misserfolge durch unqualifizierte Arbeit von Kollegen müssen reduziert werden. Im Vordergrund stehen chirurgisch verursachte Misserfolge, 80% des Langzeiterfolges macht der Kliniker aus. Bei der Chirurgie sind Ausbildung, Talent und

eine gute Routine entscheidend. Zahnärzte mit weniger als 20 Implantaten pro Jahr sollten ihre chirurgische Tätigkeit kritisch überdenken. Des Weiteren muss die Ausbildung optimiert werden. Weiterbildungsangebote an Universitäten und Fortbildungsangebote durch akademische Institutionen sind gefragt.

Ein Scan in der Jugend hilft im Alter

Prof. Albert Mehl berichtete über die neueste CAD/CAM-Technologie. Eine bessere Diagnostik, Qualitätskontrollen sowie Zeitgewinn sind Vorteile für den Patienten. Mit faszinierenden Animationen der neuesten Version des biogenerischen Zahnmodells beeindruckte Prof. Mehl das Publikum. In Zukunft werden von allen jungen Patienten die Kauflächen standardmässig eingescannt und gespeichert. Dieser Datensatz kann dann ein Leben lang verwendet werden, um zerstörte Zähne originalgetreu nachzubilden. Riesiges Potenzial sieht Prof. Mehl für Brücken und ganze Kieferabformungen, da steht die Technik erst noch am Anfang.

Der nächste SSO-Kongress findet zusammen mit der Dental 2012 in Bern statt. „Lanzeiterfolge versus Langzeiterfolge“ werden vom 14.–16. Juni 2012 in der BEA-Bern diskutiert. [\[1\]](#)

Fotos: Roman Wieland

ANZEIGE



Member of CURADEN GROUP



ENDO-MATE TC2

- 5 individuell speicherbare Programme
- exakte Drehzahl- und Drehmomenteinstellungen
- kabellos
- hohe Akkuleistung
- Auto-Reverse-Funktion
- übersichtliches Display
- benutzerfreundliche Bedienung

Endo-Mate TC 2
Komplettsset inkl. MP-F16R Kopf

CHF 1752.00 **1400.00**



SPARPAKET

Beim Kauf eines ENDO-MATE TC2 und eines iPex erhalten Sie 1 MPAS-F16R Kopf (mit Apexlokator-Anschluss) im Wert von CHF 539.00

GRATIS



iPex

- hochpräzise Apexlokalisierung
- sofort exakte Messwerte
- akustisches Warnsystem
- keine manuelle Kalibrierung notwendig

iPex
CHF 1230.00

ENDO